

Die Umtriebe der ungarischen Gesandtschaft in Wien.

Enthüllungen des Wiener Kommunistenblattes gegen den ung. Gesandten.

Jetzt steht die Welt nimmer mehr lang. Heute ist auch der „Abend“, das erklärte halbamtliche Organ der Wiener Kommunisten, unter die Enthüller gegangen, welche die Wiener ungarische Gesandtschaft schwer belasten und ihre aktive Anbeldnahme an den Umtrieben gegen die Sicherheit Wiens beweisen. Daß das Blatt dies in der Form eines Angriffes auf die Wiener Polizeidirektion tut und dabei sicherlich einen anderen Zweck verfolgte, als den, seine Hintermänner und deren ungarische Geldgeber noch tiefer in die Lunte zu reiten, ändert nichts an dem Sachverhalt.

Bekanntlich ist einer der vielen Anklagepunkte gegen die bolschewistische ungarische Gesandtschaft der, daß bei ihr Pläne ausgeheckt worden seien, um durch einen Kanal in die Keller der Oesterreichisch-Ungarischen Bank einzubrechen und Wiener Polizeibeamte zu bestechen, die bei dem für den 15. Juni geplanten Einbruch gewisse Dienste leisten sollten. Einer der dabei am schwersten Kompromittierten ist der Chef des sogenannten „Sicherheitsdienstes“ der Wiener ungarischen Gesandtschaft — wozu braucht diese einen eigenen „Sicherheitsdienst“ in Wien? — namens Battil.

Der „Abend“ erklärt, den Anlagen der Wiener Polizeidirektion liege „nichts anderes zugrunde als ein Spiel, das die Spitzel des Wiener Polizeipräsidiums und der Wiener ungarischen Gesandtschaft ausgeheckt haben“. Also doch auch der ungarischen Gesandtschaft. Das Blatt gibt auch zu, daß Battil von der ungarischen Bolschewikenregierung „aus Budapest nach Wien geschickt wurde, um in der hiesigen ungarischen Gesandtschaft den Sicherheitsdienst zu leiten.“ — Dieser Battil aber habe in Wien mit einem „Konfidenten K.“, der von dem Sicherheitsbureau der Wiener Polizeidirektion gegen die Spielhölle verwendet worden sei — der „Abend“ verschweigt aus „Gründen“, die ihn veranlassen, seinen Namen vorläufig nicht zu nennen, den wirklichen Namen des K., der Mann heißt Winkler — ein Gegenseitigkeitsgeschäft abgeschlossen: Winkler habe dem Battil Nachrichten aus der Polizeidirektion, Battil dem Winkler Nachrichten aus der ungarischen Gesandtschaft mitgeteilt oder auch fabriziert, beides in der Absicht, dabei Geldgeschäfte zu machen: „Battil erzählte in der Bankgasse Schwaergeschichten über die Polizeidirektion und K bei der Polizeidirektion Schwaergeschichten über die Bankgasse.“ — Das ist nichts Besonderes und wohl jede Behörde, die mit solchen Elementen dienstlich sich befassen muß, weiß, daß Konfidenten häufig nach mehreren Seiten hin Geschäfte machen. Wie der „Abend“ selbst feststellt, war sich über diese Zusammenhänge auch die Wiener Polizeidirektion nicht im unklaren. Das kommunistische Blatt glaubt nun, die Bedeutungslosigkeit der Anlagen der Wiener Polizeidirektion gegen die Wiener ungarische Gesandtschaft durch folgende Mitteilungen erweisen zu können:

Im April und Mai hat man sich bei der ungarischen Gesandtschaft mit den Nachforschungen nach den dort geraubten Millionen beschäftigt. Man hatte Grund zur Annahme, daß man in dem Palais Krenngasse 4, in dem der ungarische Graf Bethlen wohnt, das Versteck des Geldes lenne. Ein neunzehnjähriger Russe namens Gamba, der bei der ungarischen Gesandtschaft im Bewachungsdienste verwendet wurde, sah den Plan, durch den Kanal von der Bankgasse in die Krenngasse zu gelangen. Er wollte dort Verschwörungen der Gegenrevolutionäre belauschen und den Laufhalt des verpehten Geldes erfahren. Er ersuchte den K., ihm einen Kanalplan Bankgasse-Krenngasse zu verschaffen. K. verbete sich zu diesem Zwecke an den Wiener Urtheilten D., der gegen das übliche Honorar den Plan beim Stadtbauamt kopieren ließ. Einen solchen Plan übergab K. dem Gamba, einen zweiten aber sofort auch dem Polizeirat Dr. Pollak von der Staatspolizei, dem er auch sofort erzählte, welche Bewandnis es mit diesem Plane habe. Dr. Pollak hat damals — es war Anfang Mai — den ihm überreichten Plan gar nicht übernommen, sondern sich die Erzählung des K. mit großer Heiterkeit angehört. Es scheint, daß der Herr Polizeirat ganz genau weiß, daß man durch einen normalen Stadtkanal gar nicht in ein Haus eindringen kann. Trotzdem erzählt der Bericht des Polizeipräsidenten Schöber an den Staatssekretär des Innern unter vielen Vorbehalten, wie „es heißt“ und „soll“ und „immerhin“, daß der Plan dazu diene, in die Oesterreichisch-Ungarische Bank einzudringen.

Eine Woche vor dem 15. Juni besprachen der Konfident K. und Battil einen Plan. Battil sagte dem K., es stehe in Aussicht bevor und man würde von der ungarischen Gesandtschaft sicherlich viel Geld erhalten, um damit Polizeibeamte zu bestechen. Beide waren sich darüber klar, daß dabei viel Geld zu verdienen sei. Battil führte den Konfidenten mehrere Male, auch zum Gesandten Czobel vor. Es wurden dabei längere Gespräche geführt, deren Kosten hauptsächlich Battil bestreite. Er sprach von der Beamtenbestechung.

Am 12. Juni, also drei Tage vor dem Einbruch, erschien der Konfident K. bei Polizeirat Pollak in der Staatspolizei und erzählte ihm, Battil und Czobel wollten Polizeibeamte bestechen, um bei einem Rußschiff ein lazes Kommando zu bewirken. Die Polizei müsse jetzt einen Beamten in Uniform entsenden, den er, der K., zu Battil und Czobel führen werde. Dr. Pollak stellte darauf den K. dem Chef der Staatspolizei, Polizeirat Brandl, vor, dem der K. noch einmal seine Mitteilungen vortrug.

Freitag den 13. erfuhr der K. wieder in der Polizeidirektion, es wurde ein Revierinspektor namens Schuster herbeigeholt. Es fand nun eine Besprechung zwischen Polizeirat Brandl, Oberpolizeirat Dr. Pamer, dem Revierinspektor Schuster und dem

Konfidenten K. statt. Polizeirat Brandl führte das Wort. Es handelte sich darum, den ungarischen Gesandten Czobel auszuholen. Schuster möge zu ihm hinaufgehen. Schuster erklärte auf eine Frage, daß er dies tun wolle. Schuster war in Uniform und fand sich am Abend dieses Tages im Café Landtmann am Franzensring ein, wo der Konfident K. und Battil mit ihm zusammentrafen. Im Kaffeehaus wurde zwischen den dreien ein vollständig gleichgültiges Gespräch geführt. Dann gingen sie in das ungarische Palais, sprachen dort wieder miteinander und zwar wieder über ausschließlich gleichgültige Dinge. In vorgerückter Stunde wurden sie zum Gesandten geführt. Der Gesandte fragte Schuster, wie die Lage in Wien sei. Schuster erzählte, die Not sei groß, in Favoriten müßten die Brotwagen beim Ausfahren oft von Stadtschutzwachen begleitet werden. Die Polizei selbst leide auch Not, bekäme wenig Zigaretten. Czobel erkundigte sich dann nach den Gehältern bei der Polizei und nickte dann plötzlich ein. Er fuhr aber sofort wieder auf, bat um Entschuldigung, er sei sehr abgesspannt und verabschiedete sich.

„Es liegt die Schlussfolgerung nahe“, sagt der „Abend“, „daß damals überhaupt nur der Konfident K. und der Ehrenmann Battil von dem Rußschiff untereinander gesprochen haben, weil Battil die Polizei und den Gesandten mißbrauchen wollte. Jedenfalls scheint sicher zu sein, daß die Polizei hereingefallen ist.“ Schließt das zitierte Blatt, das dann noch berichtet, daß Battil am 14. d. um dafür Geld zu erhalten, in der Polizeidirektion Enthüllungen über den bevorstehenden Einbruch gemacht habe; daß er seine Absicht erreicht habe, weiß der „Abend“ nicht zu berichten.

So die Angaben des genannten Blattes, soweit diese als zur Sache gehörig betrachtet werden können.

Eine Zusammenfassung.

Man braucht sich bei Einzelheiten, Auslegungen und Versionen nicht aufzuhalten, sondern nur festzustellen, was aus den Mitteilungen dieses kommunistischen Blattes klipp und klar hervorgeht:

1. Der auch nach der Mitteilung des Kommunistenblattes „mit der Leitung des Sicherheitsdienstes“ in der ungarischen Gesandtschaft betraute Battil beschäftigte sich mit Wissen des Gesandten Czobel nicht mit dem Sicherheitsdienste, sondern mit allerlei dunklen, schmutzigen Machenschaften.

2. Dieser Battil war tatsächlich in der Lage, den „Konfidenten K.“ (Winkler) „mehrere Male“ dem Gesandten Czobel vorzuführen, und der Gesandte beteiligte sich an „längeren Gesprächen“ mit diesem Konfidenten, mindestens durch seine Anwesenheit.

3. Dem Konfidenten war gesagt worden, es handle sich bei diesen Besuchen darum, „daß man bei der ungarischen Gesandtschaft sicherlich viel Geld erhalten würde, um damit Polizeibeamte zu bestechen“ und nach „mehreren längeren, in Gegenwart des Gesandten geführten Gesprächen“ fühlt sich der Konfident wirklich davon überzeugt, daß nicht nur Battil, sondern auch der Gesandte Czobel Polizeibeamte zu bestechen beabsichtigen.

4. Tatsächlich empfängt der Gesandte Czobel „in vorgerückter Stunde“ — wir wollen genauer sein: um 11 Uhr nachts! — trotz seiner großen „Abspannung“ einen in Uniform vorgeführten Wiener Polizeirevierinspektor und redet mit ihm natürlich nicht über das Wetter, sondern über „die Lage in Wien“ und „die Gehälter der Wiener Polizei“, Gesprächsgegenstände, die, wenn sie harmlos gemeint gewesen wären, unstreitig nicht gerade um 11 Uhr nachts von einem ungarischen Gesandten mit einem einfachen Polizeirevierinspektor behandelt werden müssen.

5. In den Diensten Czobels steht aber nicht nur der famose Battil, der Polizeibeamte zu Bestechungszwecken um mitternächliche Stunde dem ungarischen Gesandten vorführt, sondern auch Gamba, der nach der Mitteilung des Kommunistenblattes auch „bei der ungarischen Gesandtschaft im Bewachungsdienste verwendet wurde“ und ungestört durch seine Stellung in der ungarischen Gesandtschaft in einem Keller einbrechen will. Dieser hoffnungsvolle junge Mann ist aber auch derselbe, der ausgestattet mit Legitimationen der ungarischen Gesandtschaft in Obhut erschienen ist und dort ein Chloroformattentat gegen mehrere ungarische politische Persönlichkeiten unternahm, um ihnen Dokumente zu rauben. Dabei wurde dieses „Organ“ der ungarischen Gesandtschaft bekanntlich verhaftet. Es ist doch merkwürdig, daß ausgerechnet auch dieser Verbrecher bei dem ungarischen Gesandten Czobel angestellt ist.

Bekanntlich hat die Wiener Polizeidirektion auch eine ganze Reihe von dokumentarischen Nachweisungen, handschriftlichen Geldbestätigungen, aufgebracht, aus denen ersichtlich ist, daß aus der ungarischen Gesandtschaft Geld in Strömen unter gewisse Elemente — das Wiener sozialdemokratische Organ veröffentlichte ganze Namensserien — geflossen ist. Die ungarische Bolschewikenregierung ist in großen Zahlungsschwierigkeiten; sie raubt das Geld aus den Kassen, um sich aus den Verlegenheiten zu helfen. Wenn sie trotzdem in Wien Millionen diskret verteilt, tut sie es nicht aus Mildtätigkeit und wegen der schönen Augen der Empfänger, sondern aus denselben Gründen, aus denen der Gesandte Czobel trotz der Strapazen seiner Amtstätigkeit noch um 11 Uhr nachts einen Wiener Polizeirevierinspektor empfing, um

sich mit ihm über „die Gehälter der Wiener Polizei“ zu unterrichten.

So hat denn das Wiener kommunistische Organ erreicht, was für die Wiener Polizeidirektion jetzt zu erreichen war: Die Bestätigung eines gewiß unvoreingenommenen Zeugen, daß der ungarische Gesandte Czobel persönlich an den infamen Machenschaften gegen Wien und die Sicherheit unseres Staates beteiligt ist. Da Gesandter Czobel sich für diesen Varedienst nicht dankbar zeigen dürfte, so ist der Wiener Polizeidirektion zu empfehlen, sie möge wenigstens ihrerseits dem abendlichen Kommunistenorgan gebührend erkenntlich sein.

Wann aber wird unsere Staatsregierung mit dem selbst von dem Wiener Kommunistenblatt schwerbelasteten ungarischen Bolschewikengesandten Czobel auspacken?

Eine Darstellung der Polizeidirektion.

Zu der Veröffentlichung des „Abend“ veröffentlicht die Polizeikorrespondenz eine längere Darstellung, in der gesagt wird:

Im Mai 1919 erschien spontan der im Bericht des „Abend“ als „Konfident“ bezeichnete Privatmann und gab an, daß er gute Beziehungen zum ungarischen Gesandten und zu dem in dieser Gesandtschaft zugeordneten Detektivchef Alexander Battil habe, von Plänen wisse, die in der ungarischen Gesandtschaft gegen die Integrität der Oesterreichischen Republik geschmiedet würden und bereit sei seine Kenntnis der Polizeidirektion zur Verfügung zu stellen. Sein Ersuchen um polizeiliche Unterstützung und um die Erteilung bestimmter Aufträge wurde glatt abgelehnt, dagegen wurde ihm bedeutet, daß es ihm selbstverständlich, wie jedem Staatsbürger freistehe, Anzeigen zu erstatten und, daß diese Anzeigen überprüft werden würden. Tatsächlich erschien der Bezeichnete mehrmals bei der Polizeidirektion, ohne daß jedoch seinen Angaben irgend welche nennenswerte Bedeutung beigemessen wurde.

Wenige Tage vor dem Einbruch vom 15. Juni erschien er abermals beim Amte, teilte mit, daß er und Battil vom Gesandten Czobel beauftragt seien, Polizeiorgane für die kommunistische Sache zu gewinnen und hob hervor, daß es dem Gesandten Czobel daran gelegen sei, mehrere, und zwar auch höhere Funktionäre, insbesondere solche der Sicherheitswache, zu akquirieren, wofür er einen namhaften Geldbetrag ausgesetzt habe. Die betreffenden Beamten sollten noch am selben Abend zum Gesandten Czobel selbst gebracht werden. Auch diesen Angaben stand die Polizeidirektion zunächst skeptisch gegenüber; allein mit Rücksicht auf die der Behörde von verschiedenen verlässlichen Seiten zugekommenen Meldungen über einen für den 15. Juni von Kommunisten angelegten und von offizieller ungarischer Seite unterstützten Rußschweifung mußte die Polizeidirektion pflichtgemäß alles daransetzen, um festzustellen, ob die Angaben des als „Konfident K.“ bezeichneten Mannes den Tatsachen entsprechen. Aus diesem Grunde bildete die Polizeidirektion, daß ein Revierinspektor die vom „Konfidenten K.“ zu vermittelnde Bekanntschaft mit dem Detektivchef Battil mache. Der Revierinspektor Schuster ist auch diesem Auftrage pünktlich nachgekommen. Bei der in der Gesandtschaft folgenden Unterredung war, wie auch der Bericht des „Abend“ selbst angibt, nicht nur der „Konfident K.“ und Battil, sondern auch der Gesandte Czobel selbst, trotz der späten Stunde und trotz seiner angeblichen Uebermüdung anwesend, wobei nebstbei bemerkt nicht nur von nebensächlichen Dingen, wie es in der Darstellung des „Abend“ wiedergegeben erscheint, die Rede war.

Am 14. Juni erschienen der als „Konfident K.“ bezeichnete und Alexander Battil spontan neuerlich bei der Polizeidirektion, wo sie die Mitteilung machten, der ungarische Gesandte sei jetzt mehr als je des Willens mit höheren Polizeibeamten in Verbindung zu treten und habe für der deren Gewinnung einige hunderttausend Kronen gewidmet. Battil stellte das Ersuchen, ihm einige Wachoffiziere zur Verfügung zu stellen, die anscheinend auf die Weisungen des ungarischen Gesandten eingehen würden. Die Ersuchten wurden mit diesem Ansinnen entschieden abgewiesen und ihnen bedeutet, daß die Polizeidirektion zu einem derartigen Spiel nicht die Hände bieten könne.

Am 21. Juni wurde Alexander Battil, der inzwischen anderer Dinge beschuldigt worden war außerhalb des Gesandtschaftsgebäudes zur Ausweisleistung angehalten. Anlässlich seiner Einvernahme machte er verschiedene Angaben, welche auch den als „Konfident K.“ bezeichneten Mann belasteten. Daher wurde auch der „Konfident K.“ angehalten und in seiner Wohnung eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Bei dieser Hausdurchsuchung wurde nun der Plan eines Teiles des Kanals des ersten Wiener Gemeindebezirkes vorgefunden, was innerlich von der Behörde nicht unbemerkt gelassen werden konnte, da Battil anlässlich seines polizeilichen Verhöres ausdrücklich angegeben hatte, der Gesandte Czobel sei im Besitze von Wiener Kanalplänen, die er für seine Zwecke verwenden wolle. Insbesondere sei dadurch festgestellt worden, daß man von der ungarischen Gesandtschaft durch einen Kanal in den Kellerraum der Oesterreichisch-Ungarischen Bank gelangen könne. Wie aus dem im „Neuen Tag“ mißbräuchlicherweise publizierten Polizeiberichte hervorgeht, hatte die